

Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuch- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Stein drucker und Fernschreibern des J. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

<p>Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2678.) Für die Länder des Weltverkehrs Mk. 1,25.</p>	<p>Redaktion und Expedition. Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schraubig-Str. 10, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Belegungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: Dienstag.</p>	<p>Inseration. Für die dreispaltige Zeile ober deren Raum 25 W., bei Wiederholung Rabatt. Für Annoncen unter Beibehaltung der Abonnemententschuldigung, sowie Vereinsanzeigen 10 W. Belegungen nach Uebereinstimmung.</p>
---	---	--

Achtung!
In der Firma **H. Grünbaum** in Kassel sind wegen Maßregelung von 4 Kollegen Differenzen ausgebrochen; 9 Kollegen, Lithographen und Stein drucker, haben gekündigt und treten am 31. Aug. in den Ausstand. Der Vorstand.

Telegramm aus **Basel**. Hier sind Differenzen mit der Firma **A. Lierow** ausgebrochen, wovon die deutschen Kollegen Notiz nehmen wollen.
Lithographia Basel.

Bekanntmachung

nach § 22 des Statuts.

In den Vorstand sind durch eine am 28. August stattgefundene Mitglieder-Versammlung folgende Kollegen gewählt:

- D. Ault, Steinschleifer,
- C. Borkisch, Stein drucker,
- Dr. Dübelt, Lithograph,
- C. Gedike, Tapetendrucker,
- P. Janyen, Licht drucker,
- W. Sahm, Chemigraph,
- Chr. Tischendörfer, Lithograph.

Zu Revisoren die Kollegen: F. Haß, Stein drucker und M. Mescha, Stein drucker.

Die Kollegen C. Gedike und M. Mescha legen wegen der ihrer Meinung nach ungünstigen Wahl ihr Amt wieder nieder.

J. A.: Otto Sillier.

Betrachtungen über die ewige Weltordnung.

Charles Fourier, der bekannte französische Gesellschaftskritiker und Utopist, welcher Ende des achtzehnten und anfangs des neunzehnten Jahrhunderts lebte, soll seine ersten Anregungen zu sozialistischen Ideen dadurch erhalten haben, daß er — damals Angestellter eines großen Handelshauses in Marseille — beauftragt wurde, eine Ladung Reis in's Meer senken zu lassen. Der Zweck dieser Maßregel war natürlich der, ein allzu großes Angebot von Reis und das damit verbundene Sinken des Preises zu verhindern.

Dieses Vorkommnis steht nicht vereinzelt da. Vor einigen Jahren erst ging eine Nachricht über die derartige Vorfälligkeit einer Korinthenladung durch die Blätter. Getreidebesitzer auch sollen in Feuer aufgegangen sein, damit die Spekulation freies Feld für ihre aktionärbegleitende Thätigkeit habe. Und oft genug mag dergleichen geschehen sein, und noch geschehen, ohne daß die Ursache solcher „Naturereignisse“ an das Tageslicht größerer Öffentlichkeit kommt.

Daß auch heute — vermuthlich mehr als jemals — die künstliche Preisregulierung, welche lediglich die Bereicherung Weniger auf Kosten der Allgemeinheit bezweckt, als profitables Geschäft betrachtet und mit allen Mitteln konstruiert und festgehalten wird, lehrt am besten die Thätigkeit der großen Trusts und Syndikate. Und am handgreiflichsten — vom etwas anders gearteten Brotwucher zu

nächst abgesehen — stehen wohl vor uns die Bemühungen der Kohlenbarone, welche die Preise der Gruben-Erzeugnisse auf einer unverhältnismäßigen Höhe zu erhalten suchen, trotz des durch die Krise verminderten Absatzes mit Erfolg. Als wirksamstes Mittel zu diesem Zweck dient ihnen die Einschränkung der Förderung, die es bisher ermöglichte, die Preise auf nahezu der früheren Höhe zu erhalten.

Alle Rücksichten auf das Wohl der übrigen, namentlich der unbemittelten und deshalb am schärfsten getroffenen Volksgenossen existieren in jenen Wucherkreisen höchstens als Phrasen, die ja nichts kosten, der oft betonte und bei jeder Gelegenheit gegen die „Waterlandslosen“ ausgespielte Patriotismus, zieht sich auf Fürstempfang und die Stiftungsfeier der Kriegervereine u. zurück, und äußert seine „heilige Waterlandsliebe“ im übrigen dadurch, daß er seine Produkte im Auslande mit Verlust, im Inlande mit Wucherprofit verkauft!

Ob hier, innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle eine derartige Geschäftsführung in unethischer Weise auf die Lage der großen Volksmasse wirkt, ob andere Industrien infolge der unverhältnismäßigen Preishöhe des Betriebsmaterials gelähmt werden, ob Hunderttausende in ihren jämmerlichen Wohnstätten zur Winterzeit auch noch frieren müssen, ob schließlich die arbeitslosen Bergarbeiter verhungern — solche Kleinigkeiten kümmern jene großen Götter, welche die eigentlichen Herrscher der Welt sind, nicht im Mindesten. Man zuckt höchstens die Achseln und redet von der „Ueberproduktion“, welche leider einschneidende Maßregeln notwendig macht. Wobei freilich verschwiegen wird, daß man den ungehemmten Abschluß der Vorräte selbst verhindert!

Ueberproduktion! Dieses Wort ist im hier gebrauchten Sinne eigentlich nur ein Tribut, den das Braut der Jugend zollt, daß das einzigbewegende Motiv: den unersättlichen Profit hunger, verschleiern hilft.

Kühlen Herzens entläßt man denn die auf solche Weise unmittelbar betroffenen Arbeiter oder verkürzt auf deren Kosten die Arbeitszeit; die in Mitleidenschaft gezogenen Industrien machen's nicht anders, — bei vielen Tausenden sinkt die Verbrauchsmöglichkeit auf ein äußerstes Minimum. Das wirkt auf den Markt und die Produktion zurück. Das erhöhte Angebot von Arbeitskräften drückt auf die Löhne, soweit die Gewerkschaften dies nicht verhindern können, und vermindert dadurch wiederum die Nachfrage nach Produktion. Wirkung, Wechsel- und Gegenwirkung! Die Fäden laufen hin und her, und der komplizierte Mechanismus der Gesellschaftsorganisation rasselt, schnarrt und ruht unbeholfen weiter.

Dann und wann giebt's einen Krach; irgend etwas zerbricht und die Störung zittert je nachdem in engerem Umkreise nach oder wirkt ihre bebenden Wellen bis in die äußersten Spalten.

Die gegenwärtige „flaue Stimmung“, wie ein Börjensausdruck die Krise so schön milde bezeichnete, verurteilt Tausende, vielleicht Hunderttausende zur

Unthätigkeit oder doch teilweisen Raft. Die ohnehin nicht luxuriöse Lebensweise wird zu einem jämmerlichen Durchschlagen um jeden Preis — leider auch öfters um den Preis der gewerkschaftlichen Solidartät! Die Charakterlosigkeit nebst den übrigen sozialen Folgeerscheinungen: Krankheit, Laster, Verbrechen, Selbstmorde, sind im Wachsen und der Kulturhistoriker wird eine hervorragend betäubende Ausbeute an dunklen Ereignissen zu verzeichnen haben, — Ereignissen, die, man mag wollen oder nicht, das Verdammungsurteil anderer angeblich göttlichen Weltordnung sind.

Wenn trotzdem die Verteidiger eben dieser „Ordnung“ die Angriffe und Einwürfe ihrer Gegner damit abweisen wollen, daß sie achselzuckend von einer „vorübergehenden Störung“ sprechen, sich im Uebrigen auf „die nun einmal nicht abzuändernde Notwendigkeit alles Geschehens“, auf „die Uhmacht menschlichen Willens“ berufen und damit ihrem weiten sozialen Gewissen, wenn es überhaupt vorhanden, Genüge gethan haben, — wenn sie im höchsten Falle mit lächerlichen Quacksalbereten der erkrankten Gesellschaftskonstitution zu Leibe gehen, so gleichen sie den Charlatanen, welche die Symptome (Krankheitsanzeichen) oberflächlich zur Abheilung bringen möchten, aber an der Krankheit selber nichts ändern wollen.

Der, dem das Wohl Aller das oberste und unter allen Umständen zu befolgende Gesetz ist, der, welcher bereit ist, vor keiner Operation zurückzukehen, wenn sie sich als notwendig und hilfebringend erweist, sieht freilich gerade in der Art der jetzt belebten „Preisregulierungen“ eine der hauptsächlichsten schwachen Stellen, wo die „ewige“ Weltordnung sterblich ist.

Das aktuellste Thema in dieser Hinsicht bildet die angekündigte Zollvorlage, deren Inhalt das klassische Beweismittel für die Unerfälligkeit gewisser Klassen, für ihr gänzlich unsoziales Verhalten ist. Feudal- und Industrie-Baronie hat hier in vorläufig holder Entschaidung ein Dokument geschaffen, das man als ein äußerst charakteristisches Porträt einseitigster, rücksichtslosester Interessenwirtschaft bezeichnen kann, — einer Wirtschaft, die auf so hoher Stufe steht, daß dabei die Millionen von Köpfen des „armeligen Böbels“ ganz übersehen werden. Ja, auf dieser Höhe verhält wohl der Schrei des empörten Volkes ungehört oder aber — Hohn und salbungsvolle Tiraden sind die Antwort! Man hält sich — der Tugend muß ja stets ein Kompliment gemacht werden! — in den Mantel der christlichen Nächstenliebe, indem man als Beschützer des „Bruder Bauer“ auftritt u. s. w. und nimmt wieder die hochpatriotische Theaterpose des Vaterlandretters an. Durch den fabelhaften Mantel der Liebe freilich glöht die Raubgier . . . Die Absperrung der Grenzen wird versucht, um die eigenen Volksgenossen gehörig ausbeuten zu können und wer den Herren in den Arm fällt, ist ein Verräter! Es ist ihnen — nach ihrem Geschrei und ihren Thaten zu urteilen — durchaus gleichgültig, wie folgenschwer, wie verheerend in vielen Beziehungen die beabsichtigten Maßnahmen wirken müßten, wenn sie Gesetz würden. Und

wenn als Wirkung solchen Thuns, in Verbindung mit der sowieso gegenwärtig besonders schlechten Lage breiter Arbeitermassen, die Epidemie, der Hungertypus durch's Land rasen würde, — die eigentlichen Urheber wüssten ihre Hände in Unschuld. Man würde festerlich die Totenglocken läuten und alles auf den „unerforschlichen Rathschuß“ Gottes schieben, weil es so sehr, so sehr bequem ist!

Im vorliegenden Falle freilich ist der besichtigte Anschlag so offenkundig und sichtbar, so direkt, weil buchstäblich das notwendigste Nahrungsmittel, das Brot, als eins der Bucherobjekte dient, daß der Ruf zur Gegenwehr wohl auch die Schläfrigen wecken und die Empörung weit bis in die Kreise der sonst allezeit Zufriedenen tragen wird.

Die Intensität und Massenhaftigkeit der Protestierenden wird es denn auch wohl zuwege bringen, daß dieser Angriff auf das Leben des Volkes ganz oder teilweise abgeblasen wird.

Und warum hier die erfolgverbürgende Einsicht? Weil die Aktion eine gar zu brutale war! Viele werden sich nachdem wieder auf's Ohr legen und nicht von den Widersprüchen merken, die jeder Tag uns vor Augen führt. Denn leider muß ein großer Teil der Menschen erst unmittelbar mit der Nase auf den Gegenstand stoßen — wie beim Strotzoll, — ehe er die Anwesenheit desselben bemerkt. Bei allem, das nicht so ohne weiteres erkennbar und durch die Gewohnheit vielen verschleiert ist, ist der Widerstand nicht minder bedeutend.

Man braucht kein Charles Fourier zu sein, um in den Spekulationsmägen überall die verwandte Ader — rücksichtslos, unsozialen Eigenmuß — aufzufinden und das darin zu sehen, was sie sind: Verbrechen an der Menschheit.

Eine Gesellschaftsorganisation, welche die Allgemeinheit den Spekulationsgelüsten unerfährlicher weniger ausliefert, ist weder zweckmäßig noch existenzberechtigt. Und nichts kennzeichnet scharfer ihre Verlehrtheit und kolossale Ungerechtigkeit, als die Thatsache, daß sie einerseits die reichlich stehenden Quellen der Produktion gewaltig verstopft, und andererseits die Masse des Volkes im Mangel, wenn nicht in der Not dahinstreben läßt.

Ein späteres Geschlecht wird es als eine Ungeheuerlichkeit ohne gleichen brandmarken, daß die Schätze der Erde vernichtet und ausgeperrt wurden oder ungehoben blieben auf den Befehl einzelner, und daß man von Ueberproduktion sprechen dürfte, während es Hunderttausenden am Nötigsten mangelte.

Und doch bemühen sich die freiwilligen und gekauften Anwälte der raubritterlichen Weltordnung verzweifelt, uns die „Unmöglichkeit“ einer gerechteren, thatsächlichen Ordnung einzureden. Daß es so sein müsse — leider! — können der einfache, denkungsgeübte Arbeiter nicht so leicht erkennen, jammern sie, denn es sei zu schwierig und so weiter.

Der große Naturwissenschaftler Galiläi hat einmal gesagt: Das Wahre ist nicht hart und schwierig, sondern einfach und leicht.

Uns will bedünken, es sei auch einfach und leicht einzusehen, daß die Menschen auf den Vätern nicht zu verderben brauchen, wenn Menschen da sind, sie abzupflücken und sich ihres Genußes zu freuen. Also . . . !

Berliner Wahlbetrachtungen.

Wer als Älterer mit der Geschichte der Entwicklung uneres Vereines in Berlin bekannte Kollege in der am Mittwoch in den Arminalpalen stattgefundenen Versammlung anwesend war, mußte bei der Berichtserstattung der drei Delegierten, Mühlert, Vorlich und Altschneider unwillkürlich zu der Ansicht kommen, daß vielleicht ein Reich mit Lebensmanna auf der Generalversammlung in Halle krebend worden sei, denn es wurden sich gegenseitig Lobpreisungen und Bärtcheltischen gesagt, welche auf alles andere eher Anspitz machten als auf aufrichtig gemeinte Wahrheiten. Die Berichtserstattung an und für sich war gut und interessant. Worauf es jedoch in diesem Aufsatz ankommt, ist die Art und Weise zu schildern, wie die Delegierten es verstanden haben, die Wahl der Mitglieder des Hauptvorstandes zu empfehlen und durchzuführen.

Nach der Diskussion über die Berichtserstattung wurde zur Wahl des Hauptvorstandes geschritten. Vom Vorstandsbüro aus wurde zunächst mitgeteilt, daß auf der Generalversammlung beschlossen sei, den Hauptvorstand von 7 auf 9 Personen zu vergrößern, damit möglichst alle Spezialbranchen in demselben vertreten seien.

Ganz entgegen früherer Praxis wurden von den Delegierten selbst vorgeschlagen: 6 Mitglieder der Berliner Verwaltungen, darunter 2 erste Bevollmächtigte der drei Berliner Filialen nebst 2 Sektions- und als sechster im Bunde der Kassierer der Filiale III Mühlert. Alle sechs waren wie bekannt auch Delegierte auf der Generalversammlung. Von den Tapetenbrüdern wurde Weidke vorgeschlagen, wahrscheinlich weil der Bevollmächtigte der Sektion der Tapetenbrüder Weidke von Berlin weg geht. Ueber die Vorschläge entpinnn sich eine lebhafteste Diskussion dafür und dagegen und es wurden aus der Versammlung heraus noch andere Kollegen vorgeschlagen, welche teilweise ablehnten, immerhin blieben jedoch noch einige alte bewährte aus der Versammlung heraus vorgeschlagene Kollegen auf der Liste stehen. Die Leitung der Versammlung war geschäftig genug, die Wahlhandlung so zu leiten, daß die von der Versammlung vorgeschlagenen Kollegen gar nicht erst zur Wahl kamen. Entgegen den Bestimmungen des Statuts, welches eine geheime Wahl vorschreibt, wurde die Wahl einfach durch Handaufheben vorgenommen. Außerdem war die Versammlung keine geschlossene Mitgliederversammlung, sondern es war öffentlich bekannt gemacht, daß auch Nichtmitglieder Zutritt haben, mithin eine Kontrolle bei der Wahl nicht vorgenommen wurde, auch nicht vorgenommen werden konnte. Die Abstimmung an und für sich wurde so gemacht, daß über die von den Delegierten vorgeschlagenen Bevollmächtigten zuerst abgestimmt wurde durch Handaufheben und hinterher einfach gelag: „Bitte um die Gegenprobe!“ — „Ersteres war die Majorität, ist somit gewählt.“ Fertig! Anstatt die Stimmen zu zählen und wenigstens anfangs halber auch über die von der Versammlung vorgeschlagenen Kollegen ebenfalls abstimmen zu lassen, wer die meisten Stimmen erhielt, wurde in fortwährender Weise alle annehmen. Dieses ist nun der neuernannte Hauptvorstand, „an welchem die Delegierten und Mitglieder in der Provinz ihre Freude haben sollen“, wie ein Berliner Delegierter auf der Generalversammlung schon vorher verkündet hat. Trotzdem in der Versammlung der Ausdruck gefallen, daß es den außerhalb Berlins befindlichen Kollegen nichts angeht, wie die Berliner den Hauptvorstand wählen, so steht Schreiber dieses doch auf dem Standpunkt, daß dieselben erst recht alle Ursache haben, auf die Zusammensetzung des Hauptvorstandes ganz besonders Wert zu legen und schließlich ein Wortchen mitzureden. Und diese Zellen sollen den Zweck haben, eine Diskussion unter den Mitgliedern und in sämtlichen Jahrestischen herbeizuführen, ob es taktisch und praktisch empfehlenswert ist, wenn ein Bevollmächtigter zugleich Mitglied des Hauptvorstandes oder des Ausschusses ist, oder ob es richtiger ist, wie in der Versammlung einfach von mehreren Seiten hervorgehoben wurde, das Prinzip hochzuhalten, wie es bis dahin in Berlin geübt wurde, daß ein Kollege, welcher in der Verwaltung saß, nicht in den Hauptvorstand gewählt werden konnte oder er legte ersteres Amt nieder. Des weiteren soll hierdurch die Frage angeregt werden, ob es möglich ist, ein unparteiisches Urteil von diesem Hauptvorstand zu erwarten in Streitigkeiten oder auch nur Meinungsverschiedenheiten einer der Berliner Filialen mit dem Hauptvorstand oder Ausschuss (wie alles schon dagemessen), wo der Hauptvorstand aus lauter Berliner Bevollmächtigten und den angestellten Bureauverwalter besteht. Schreiber dieses hält als Mitglied und Mitbegründer des Vereines und der früheren Jahrbereine diese hier aufgestellten Fragen für so wichtig und von so tief einschneidender Bedeutung, daß eine eingehende Diskussion sämtlicher Jahrestischen Deutschlands notwendig ist.

In der Versammlung fiel noch der Ausdruck, daß die Bevollmächtigten dadurch zu Mitgliedern zweiter Klasse verurteilt würden, wenn sie nicht in den Hauptvorstand gewählt werden könnten. Schreiber dieses hält gerade das Gegenteil für richtig, die Bevollmächtigten können sich als 14 Mitglieder betrachten, denn sie haben die Wahl erster Bevollmächtigter oder Mitglied des Hauptvorstandes zu werden. Ja Schreiber dieses behauptet auf Grund eigener Erfahrung, daß das Amt des ersten Bevollmächtigten unter Umständen eine vierteljährliche Intelligenz erfordert als das Amt eines Vorstandsmitgliedes. Ferner ist Schreiber dieses der Ansicht, daß den Berliner Kollegen — und ganz besonders den alten Hauptvorstandsmitgliedern — durch diese Wahlaktion ihrer Delegierten in dieser Art und Weise ein Armutsergebnis ausgefällt ist, welches sie nicht verdienen, denn es gibt in Berlin, außer den jeweiligen Bevollmächtigten, noch Kollegen, welche das Herz und den Kopf auf dem rechten Fied haben. Mögen nun diese Zellen dazu beitragen, daß eine Klärung in in prinzipieller Hinsicht bei diesen Fragen ergele wird, um nicht Stoff zu geben zu neuen Streitigkeiten, denn wir gebrauchen nach allen Seiten hin einen unparteiischen Hauptvorstand. Es soll hiermit durchaus nicht gesagt sein, daß die jetzt gewählten Bevollmächtigten dazu nicht geeignet sind, im Gegenteil, nur kann und wird diese Unparteilichkeit sehr leicht bestrukt durch ihr Amt als Bevollmächtigter und mühten sie letzteres Amt niederlegen, welches unter den gegebenen Umständen und jetzigen Verhältnissen für die einzelnen Berliner Filialen und Sektionen von größtem Nachteil sein würde, weil sich zum ersten Bevollmächtigten erst recht nicht jeder Kollege eignet auch nicht immer die nötige Zeit hat.

Bemert sei noch, daß Schreiber dieses nicht so pessimistisch angehaucht ist, anzunehmen, daß die genannten Delegierten hier unaufrichtiger Ziele im Auge haben, aber ein wenig Lieberzeugung seiner eignen Persönlichkeit dürfte bei manchen doch leicht anzunehmen sein und wenn dieses nicht der Fall, so ist doch etwas Kurzsichtigkeit hier vorhanden, wovon die betreffenden Kollegen selbst überzeugt sein dürften durch die scharfen Ausdrücke in der Versammlung.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1900.

„In höherem Maße wie die Mitgliederzahl steigerte sich im Berichtsjahre die Gesamtannahme der Zentralverbände; während jene um 17,23 Proz. zunahm, vermehrte sich diese um 22,98 Proz. seit dem Vorjahr. Noch rascher freilich stiegen die Gesamtausgaben, nämlich um 25,37 Proz., welche Zunahme aber nicht allein oder vorwiegend die Streitunterstützung trifft, sondern sich nahezu auf alle Verbandsausgaben verteilt. Im Berichtsjahre vereinbarten die Zentralorganisationen M. 9454 075 (gegen M. 7887 154 im Jahre 1899). Die Einnahmen haben sich um fast 2 Millionen Mark erhöht. Die Ausgaben betragen im Berichtsjahre M. 8088 021 (gegen M. 6450 876), eine Zunahme um beinahe 1 1/2 Millionen. In beiden Steigerungsziffern wird man die erhöhte Steuerkraft und Leistungsfähigkeit der Zentralverbände erkennen. Die genannten Kassenbestände beliefen sich auf M. 7745 901,87 (gegen M. 5577 546 im Vorjahre), wovon freilich nahezu die Hälfte, nämlich M. 3792 497,67 auf den Bestand der Buchdrucker entfallen. Der Fonds, über welchen die Gewerkschaften pro Kopf der Mitglieder verfügen, ist zwar nicht ein sicherer Beweis für die Finanzkraft einer Organisation. Aus der Statistik hat sich mehrfach ergeben, daß die in dem einen Jahre an erster Stelle stehenden Organisationen im folgenden Jahre nahezu an die letzte Stelle gerückt waren, um sich dann im Laufe eines Jahres wieder so zu kräftigen, daß der Kassenbestand pro Kopf der Mitglieder ein ganz respektablem war.

Indes ist es doch interessant, zu sehen, wie hoch für jede einzelne Organisation an verfügbarem Fonds vorhanden ist. Es hatten an Kassenbestand pro Kopf der Mitglieder: Buchdrucker M. 131,51; Gutmaacher 51,61; Zigarenarbeiter 29,65; Handbuchmacher 28,86; Kupferschmiede 28,28; Porzellanarbeiter 15,54; Zimmerer 14,29; Buchbinder 12,82; Graveure 12,44; Bildhauer 12,43; Bergolder 11,10; Lithographen 11,06; Seileute 10,63; Buchdruckerhilfsarbeiter 10,34; Maurer 10,23; Form-; Stecher 10,16; Maler 8,73; Bauarbeiter 8,30; Konditor 8,08; Leberarbeiter 7,81; Glaser 7,45; Steinleger 6,98; Glasmalergesellen 6,91; Werftarbeiter 6,76; Dachdecker 6,37; Schneider 5,83; Metallarbeiter 5,67; Brauer 5,46; Hafnarbeiter 4,82; Müller 4,83; Handeis-, Transport- und Verkehrarbeiter 4,63; Wächter 4,49; Handlungsgesellen 4,44; Steinarbeiter 4,28; Gärtner 4,17; Fabrikarbeiter 3,82; Glasarbeiter 3,78; Zimmerer 3,70; Schmiede 3,48; Töpfer 3,19; Schuhmacher 3,15; Stuktureur 3,04; Sattler 2,93; Gemeindegeldarbeiter 2,78; Tabakarbeiter 2,03; Raschmitten 1,96; Tapezierer 1,79; Holzarbeiter 1,76; Bergarbeiter 1,75; Barbier 1,67; Textilarbeiter 1,60; Wädr 1,58; Fieischer 1,29; Lagerarbeiter 1,—; Bureauangestellte 0,96; Messere 0,30; Former 0,17 und Rauchwarenarbeiter 0,11.

Daß diese bedeutenden Unterschiede in nicht geringem Maße von der Höhe der Einnahmen jeder einzelnen Organisation, also in letzter Linie von dem Verhältnis zwischen Beitrag und Leistungen beeinflusst werden, lehrte die nachstehende Reihenfolge der Jahreseinnahmen pro Kopf der Mitglieder, welche beiläufig bei den Buchdruckern M. 55,91, Glaser 27,97, Bildhauer 25,03, Glasmalergesellen 21,70, Glasmalergesellen 21,24, Gutmaacher 19,76, Handbuchmacher 19,55, Kupferschmiede 19,39, Formsteher 18,23, Lithographen 18,14, Maler 16,03, Maurer 15,23, Buchbinder 15,17, Porzellanarbeiter 14,58, Graveure 14,54, Konditor 13,64, Leberarbeiter 13,56, Steinleger 13,56, Schiffszimmerer 13,54, Töpfer 13,49, Bauarbeiter 13,31, Steinarbeiter 13,06, Sattler 12,99, Seileute 12,64, Zimmerer 12,40, Handlungsgesellen 12,11, Metallarbeiter 11,84, Schmiede 11,63, Bergolder 11,35, Glasarbeiter 10,93, Brauer 10,83, Wädr 10,81, Tabakarbeiter 10,74, Lagerhalter 10,50, Müller 10,21, Schuhmacher 9,89, Handeis-, Transport- und Verkehrarbeiter 9,66, Schneider 8,69, Textilarbeiter 8,38, Wächter, 8,35, Fabrikarbeiter 7,76, Werftarbeiter 7,44, Hafnarbeiter 7,01, Stuktureur 6,99, Gemeindegeldarbeiter 6,74, Buchdruckerhilfsarbeiter 6,64, Tapezierer 6,51, Dachdecker 6,16, Fieischer 6,07, Messere 5,33, Bergarbeiter 5,29 und Bureauangestellte 3,96.

Die Einnahmen der Gewerkschaften weisen also noch immer weit größere Unterschiede auf, als sie in der Höhe der Einkommen der Arbeiter begründet sind. Es liegt also weniger an der Unmöglichkeit, höhere Beiträge aufzubringen, wenn einzelne Organisationen um das Gehalts- Fünftelgehälte der Einnahmen anderer Organisationen zurückbleiben, sondern daran, daß der Wille, für die Organisation, die dem Arbeiter alles sein sollte, mehr zu leisten, bei den Arbeitern der verschiedenen Berufe nicht gleich stark entwickelt ist. Diese Gegenüberstellung soll aber dazu beitragen, den Willen zur höheren Leistung anzuregen. Es sollte sich ein Vertreter unter den Mitgliedern der Organisation geltend machen, in der Statistik bezügliche Leistung für den Verband in den vorberichten Reihen zu stehen. Freilich muß anerkannt werden, daß auch in dieser Hinsicht schon vieles seit Anfang der statistischen Erhebungen sich gebessert. Rechnet man heute als Minimum eines Gewerkschaftsbeitrages, bei der eine Organisation nennenswerte Leistungen entwickeln kann, 20 Pf. pro Woche, so wurde dieses Minimum 1891 in 20 Organisationen (von 36 an der Statistik beteiligten) nicht erreicht; im Jahre 1900 fanden nur noch 16 unter diesem

* In dieser Zusammenstellung mühten die Verbände der Barbier (M. 7,55), Former (14,54), Gärtner (6,97), Holzarbeiter (15,—), Raschmitten (5,08) und Rauchwarenarbeiter (34,11) unberücksichtigt bleiben, weil bei diesen besondere Einnahmen zu verzeichnen waren, oder die Einnahmen nur für einen Teil des Jahres angegeben oder nur solche der Hauptkassen sind.

